

Mirjam und Paul

- Maskenpflicht! -

Eine Tragödie
in fünf Bildern

Das Folgende stellt Ereignisse dar, die sich innerhalb von 24 Stunden abspielen.
In Anlehnung an Ereignisse der jüngsten Gegenwart sind mögliche Dialoge entstanden, die keine Entsprechung in der Wirklichkeit haben sollten. Alle Namen und Ereignisse sind fiktiv.

Mirjam: Eigentümerin eines modernen Labors mit mehreren Mitarbeitern
Paul: Lebenspartner von Mirjam und Mitinhaber des Labors
Stimme: Mitarbeiterin des Labors.
weitere Mitarbeiterinnen des Labors
Walter: Vater von Mirjam, lebt in einem Altenpflegeheim, wird am nächsten Tag 90 Jahre alt.
Pfleger: Angestellter im Altenpflegeheim.
Hedwig: Mitbewohnerin im Altenpflegeheim.
Gertrud: Mitbewohnerin im Altenpflegeheim.
Solvejg: Tochter von Mirjam und Paul, Enkelin von Walter, 15 Jahre alt.
Anna: Tochter von Mirjam und Paul, Enkelin von Walter, 17 Jahre alt.
René: Anführer der Jugendgruppe um Solvejg und Anna, ca. 20 Jahre alt.
weitere Jugendliche
drei Ordner
drei Hexen
drei Trolle
weitere Elementarwesen

Erste unvollständige Fassung

Jörg Hermann Schröder

Februar 2021

Alle Rechte beim Autor.

Erschienen im Anaelis Sophia Verlag, Bad Sassendorf

ISBN 978-3-945205-31-0

ERSTES BILD

Gemeinsames Wohnzimmer von Mirjam und Paul in blauen Farben gehalten.
Ein Couchtisch, zwei Sessel, anderes Utensil nach Belieben und Möglichkeiten.
Mirjam und Paul sitzend im Gespräch während sich der Vorhang öffnet.
Es ist das Folgende die Fortsetzung eines längeren Gespräches.

Mirjam: Schwer trifft es mich,
 nun auch von dir zu hören,
 was viele Leute reden.
 Es kommen Zweifel in mir auf, ob wir uns
 in den vielen Jahren unseres Zusammenseins
 jemals in den Tiefen unserer Wesen verstanden haben.

Paul: Mirjam, bitte!

Mirjam: Mir scheint es,
 als ob erst diese gesellschaftliche Krise
 mir in Wirklichkeit zeigt,
 wie es um uns beide steht.
 Ich glaubte, einen treuen Freund und
 Wegbegleiter an meiner Seite zu haben,
 der in den wichtigsten Inhalten meiner Seele
 mir ähnlich und wesensverwandt ist und der mich
 in den Stunden der größten seelischen Not niemals
 alleine lassen wird.

- - -

(Mirjam steht auf.)

Ach, Paul,
wenn du nur wüsstest, wie es mir geht.
Seit unserer Freundin schönes Café
wegen der Zahlen, die auch wir täglich liefern,
schließen musste und die Pizzeria an der Ecke,
wo wir doch innige und liebevolle Stunden verbracht haben,
nicht mehr existieren wird, wenn das alles hier vorbei ist.

- - -

Paul: Meine liebe Mirjam,
 ich weiß wirklich nicht,
 warum dich das so bedrückt. -
 Die Zahlen zeigen deutlich,
 dass wir stärkere Maßnahmen
 von Seiten der Regierung brauchen,
 sonst läuft noch alles aus dem Ruder.
 Hattest Du nicht selbst noch vor Kurzem gesagt,
 dass wir mehr aussagekräftige Zahlen brauchen?

- - -

Ich weiß auch gar nicht,
was das alles mit unserer so schönen Vertrautheit zu tun hat,
die uns nun bald dreißig Jahre im gemeinsamen Haus
so glücklich verbunden hält.
Zwischen uns hat sich doch wirklich nichts verändert.

(Paul steht auch auf.)

Es ist doch gewiss so, dass ich zu dir stehe
wie seit den Tagen unserer Kindheit und Jugend,
als wir Seite an Seite so manche Bergtour und so manche Reise
auf dem Fahrrad unternommen hatten, stets nah
und doch noch weit genug entfernt.
Bis sich der schöne Moment in der Natur draußen
an dem stillen See ergab, der uns zeigen konnte,
wer wir füreinander sein können.
Und so ist es nun viele Jahre.

Mirjam (enthusiastisch): Ja, Paul, das waren schöne, schönste Zeiten!

Abend für Abend denke ich oft gerne
an diese Tage der Kindheit und Jugend zurück
und an die Zeit, da schon ein Blick von Dir,
eine Berührung und Händehalten Seligkeit mir gab.
Es folgte bald das gemeinsame Studium und die Feier
im Kreise der besten Freunde, die uns Gewissheit
eines gemeinsamen Lebensweges gab.
Wie einig waren wir uns,
als es um die Frage ging,
aus dem angestellten Arbeitsverhältnis
in die Selbständigkeit zu wechseln und ein
eigenes Labor zu eröffnen.
Die Arbeit nahm so Überhand, dass wir bald Mitarbeiter
einstellen mussten und wollten!
Es brachte uns die erhoffte Menge Geldes,
die uns ermöglichte, uns Wünsche zu erfüllen
wie dieses Heim, welches wir unser Eigen nennen.
Und Freunde wie Verwandte schauten stets freundlich
auf unser Geschick.
(seufzend) Ja, es waren glückliche Zeiten.
(Mirjam setzt sich wieder. Nüchtern:)
Und wegen der Zahlen:
Wir hätten Zahlen gebraucht von den wirklich schwer Erkrankten
und nicht die Zahlen von denjenigen,
die möglicherweise erkranken könnten.
Wieviele Menschen tragen Herpes in sich,
ohne dass jemals eine Lippe Ausschlag zeigt!

Stimme aus dem Hintergrund:

Paul!
Kommst du mal?
Wir brauchen deine Hilfe.

Paul: Entschuldige, Mirjam. Du hörst es, die Arbeit ruft. (Paul ab.)

Mirjam bleibt eine zeitlang still in sich versunken sitzen.
Dann Vorhang.

ZWEITES BILD

Die Szene zeigt ein Zimmer in einem Altenheim. Alle Einrichtungsgegenstände deuten darauf hin, dass hier alte Menschen leben.

Ein Bett auf Rollen, zwei Stühle in der Nähe des Bettes. Walter liegt im Bett, Hedwig und Gertrud sitzen auf den Stühlen. Danach kommt ein Pfleger mit Frühstück dazu.

Walter: Ach, die sollen mich doch in Ruhe lassen!
Eines Tages, wenn der da oben mich ruft, trete ich ab.
Schon lange warte ich darauf, seitdem meine Ute
nicht mehr an meiner Seite ist.

Gertrud: Walter, Du sollst nicht so reden!
Wir sind sehr froh, dass Du mit uns bist
Und wenn wir uns schon früher
Und nicht erst hier im Altenpflegeheim
begegnet wären, wer weiß,
was aus uns geworden wäre.
(Gertrud ergreift seine Hand, Walter äußert sich zustimmend.)

Der Pfleger kommt freudig herein.

Pfleger: Guten Morgen, Herr Müller!
Bald ist Ihr großer Tag.
Haben Sie schon etwas geplant?
Es kommen sicher viele Gäste.

Walter: Ja, natürlich habe ich schon etwas geplant.
Ich lade alle meine Jugendfreunde ein und meine liebe Ute
und dann noch die netten Pflegerinnen aus der Nachtschicht.
(alle lachen)

Pfleger: Na, das wird dann ja eine große Gesellschaft werden -
vielleicht kommt der Oberbürgermeister.
Zu solchen Jubiläen ist er eigentlich immer gekommen.
Ich habe hier einen Brief für Sie - von ihm.
Soll ich ihn öffnen?

Walter: Nein danke, das mache ich noch selbst -
so etwas kann ich noch selbst machen.
(Öffnet und liest den Brief.)

- - -

Ich hatte es mir schon gedacht:
'aus bekannten Gründen kann ich
dieses mal leider nicht kommen'
schreibt er. - - -

Meine Jugendfreunde sind leider schon tot -
nicht am Virus gestorben,
die wären immer gekommen,
die hatten noch Mumm in den Knochen,
die haben den Krieg überlebt.
Ute's Singen all die Geburtstage hat tatsächlich geholfen.

singt: Viel Glück und viel Segen

Auf all deinen Wegen

Ich lebe schließlich als Einziger noch.

Hedwig und Gertrud stimmen freundlich mit ein:

singt: Gesundheit und Frohsinn

Sei auch mit dabei!

- - -

Aber die sollen mich doch in Ruhe lassen mit ihrer Impfung!

Es soll auch schon jemand daran gestorben sein!

Pfleger: Aber nein, Herr Walter!

Wer hat Ihnen denn sowas erzählt?

Walter: Mirjam, meine liebe Tochter,

Sie haben sie sicherlich schon mal gesehen.

Mirjam muss es doch wissen,

denn die hat einen Doktor

und ein eigenes Labor.

Die liest die richtigen Quellen,

nicht die von den Querköpfen!

Pfleger und Hedwig gehen ab.

Die Szene verdunkelt sich, wird grünlich.

Gertrud: Sage mal Walter,

war das gerade Dein Ernst?

Ich meine, dass schon jemand

gestorben ist an der Impfung?

Das macht mir Angst!

Ich wollte mich auch sobald als möglich impfen lassen.

Aber jetzt habe ich doch einen richtigen Schreck bekommen.

Mir wird ganz kalt bei dem Gedanken.

Vorhang.

DRITTES BILD

Straße, Großstadthäuser im Hintergrund. Es ist später Abend. Drei Jugendliche treffen sich draußen auf dem Weg zu einem öffentlichen Platz.

Anna, Solvejg und René zuerst, nach und nach kommen andere hinzu, die sich scheu und vorsichtig umblicken, zum Schluss sind es 9 Jugendliche.

Anna und Solvejg kommen von hinten links (vom Publikum aus gesehen) auf.

Solvejg: Anna, ich habe Angst.

- - -

Hoffentlich kommt keine Polizei.

Sieht sich um.

Was meinst Du, was Papa und Mama dazu sagen,
wenn sie erfahren, dass wir nach der Sperrstunde
noch 'raus gegangen sind?

Anna: Mir ist auch etwas mulmig zumute.

Aber, was soll's!

Wir gehören nicht zur gefährdeten Gruppe.

Und ich sehe gar nicht ein,

warum wir unser Leben

nach deren Vorstellungen leben sollen.

Das Ganze dauert mir jetzt schon zu lange

und hat es auch nur *eine von uns* erwischt?

Keine!

Wir machen nichts Unrechtes!

Das soll sogar im Grundgesetz stehen,
hat René gesagt.

Anna singt: Freiheit, Freiheit!

Anna: Wie spät ist es denn?

Wo bleiben die anderen?

Siehst Du jemanden?

Solvejg: Es ist kurz nach neun.

Nee, ich sehe niemanden.

Mama glaubt auch schon nicht mehr an die Zahlen.

Anna: Echt jetzt?

Aber Papa und Mama tragen mit ihren Tests

doch selbst zu der ganzen Situation bei, sagt Mama.

Solvejg: Mama geht es auch schon

lange nicht mehr gut damit,

hat sie mir selbst erzählt,

seitdem sie mitbekommen hat,

dass die meisten Leute

gar nicht ernstlich krank werden.

- - -

Langsam wird es mir komisch,

wo bleiben denn die anderen?

Anna singt: Freiheit, Freiheit!

René kommt von vorne rechts dazu, er *singt kräftig mit*.

René: Hi. Schön, dass ihr gekommen seid!
Gleich geht die Party ab.
Habt ihr eure Masken dabei?

Anna und Solvejg nicken. René nimmt Solvejg in den Arm.

René: Gut, dann warten wir nur noch auf die anderen.

Weitere Jugendliche kommen in freundlichen Farben gekleidet dazu und begrüßen sich wie üblich.

René stellt sich auf ein Podest:

René: Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,
ich rufe die allgemeine *Jugend-Notlage* aus!

Mit verstellter, tiefer Stimme:

*Wir leben in schwierigen Zeiten und Vieles
werden wir noch ertragen müssen!*

Die Jugendlichen dümpeln in ihren Zimmern
beim online-schooling und kriegen schwere Depressionen!

Und um das Schlimmste abzuwenden
bezahlen wir pro Jugendlichem zwischen
zwölf und zwanzig Jahren *fünzig Euro*

Zwischenrufe: Bravo!

René: für Snacks und Getränke,
damit endlich wieder Partys steigen können.
Stimmen Sie bitte jetzt zu!

Alle: Ja!
Ja!
Ja!

René: Lasst die Musik aufspielen!

Ein Bluetoothgerät wird in der Mitte der Bühne postiert.

Anna macht mit ihrem Handy die Musik an, die laut durch den Saal tönt.

Die ganze Gruppe beginnt ausgelassen und freudevoll zu tanzen und mitzusingen.

Einige haben an ihren Handys die Lampen angemacht und schwenken diese wie auf Konzerten im Halbkreis über dem Kopf hin und her. Die Musik ist zu Ende. René stellt sich vor allen auf und dirigiert, alle stimmen lautstark singend mit ein:

Alle singend: Freiheit! Freiheit!

René: Einigkeit und Recht und *Freiheit!*

Lautsprecherstimme (Megaphone) *mit Hall* aus dem off:

Stimme: Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,
hier spricht die öffentliche Ordnung
im Namen des Oberbürgermeisters.
Sie sind verbotenerweise
nach Beginn der Sperrstunde
noch auf der Straße.
Bitte verhalten Sie sich kooperativ.
Wir lösen jetzt die Versammlung
mit Ihrer Hilfe in aller Ruhe auf.

Drei schwarz gekleidete Ordner mit Plexiglasmasken kommen.

1. Ordner: Guten Abend.
Bitte verhalten Sie sich kooperativ.
Wir nehmen ihre persönlichen Daten auf
und dann gehen sie bitte nach Hause.
Wer ist der Verantwortliche für die Veranstaltung?

René: Darf ich bitte ihren Dienstausweis sehen?
Es könnte ja auch eine Karnevalsverkleidung sein
und Sie sind gar nicht echt! (Allgemeines Gelächter)
Die einzigen, die hier etwas veranstalten, sind Sie!

2. Ordner: Junger Mann, was fällt Ihnen eigentlich ein?
Sie haben alle keine Maske auf und sie wissen doch,
dass hier überall Maskenpflicht verordnet ist.
Das ist ein Vergehen gegen die Ordnung und Bußgeld pflichtig!
Wo haben Sie denn ihre Masken?

René rufend: Kinder!
Es ist so weit!
Ihr habt gehört, es ist unsere Pflicht!
Setzt eure Masken auf!

Alle holen künstlerisch schön gestaltete Masken heraus und stellen sich dem Publikum zugewendet nebeneinander an den Bühnenrand. Auch eine Dali-Maske ist dabei.
Solvejg setzt sich keine Maske auf, sie heftet dafür einen großen gelben Davidstern an ihre Brust.
Hervor tretend, zum Publikum sprechend:
(Ein anderer Jugendlicher nimmt sein Handy und beginnt ein Video zu machen.)

Solvejg, laut: Seht alle *her!*
Ich habe keine *Maske*.
Jetzt nehmen *die* mich mit.
Seht *alle* her !
Ich habe keine Maske!
Ich *habe* keine Maske!
Seht doch alle her!
Seht mich nur an!

Bei den letzten Worten bekommt sie einen Weinkrampf, fällt auf die Kniee und schluchzt

fürchterlich. Der dritte Ordner, offenbar der Leiter der Aktion, geht zu ihr hin, nimmt sie in den Arm und richtet sie auf.

Lange, knisternde Stille.

3. Ordner: Verzeihen sie uns!
Ich habe auch eine Tochter und
einen Sohn in ihrem Alter.
Wir tun nur unsere *Pflicht*.
Geht jetzt alle nach Hause.

Zu allen, laut sprechend:
Wir nehmen heute keine Daten auf.
Bitte nehmen Sie ihre Sachen und gehen nach Hause.
Bitte, tun Sie uns diesen Gefallen!

Alle gehen schweigend nach allen Richtungen ab.

Solvejg und René kommen noch einmal, Hand in Hand, zurück.

René: Mensch Solly,
das hast Du aber -
meine Hochachtung,
hervorragend inszeniert!

Solvejg gibt ihm eine Ohrfeige, dass es nur so klatscht!

Solvejg: Das war nicht gespielt, Du Idiot!

Solvejg rennt von der Bühne.

René alleine: Was war das denn?
So habe ich Solvejg noch nie erlebt.
- - -
Mir ist ganz schummerig von der Ohrfeige,
ich muss mich mal setzen.

René setzt sich auf das Podest, auf dem er vorher gestanden hatte.
Das Folgende erscheint ihm wie ein Traumbild:

Die Szene geht durch die Dunkelheit über in das Folgende:

Im Wald. Dunkel. Einzelne Bäume bewegen sich etwas und haben Augen, die sich bewegen.
Grünes Licht mit etwas rot von unten.
Von allen Seiten aufkommend hexenartige Wesen und Trolle.
Raunend, brummend, hüpfend, tanzend, halb singend.
Blitz und Donner.
Am Rand sitzend René.

Drei Hexen: Ha!
Ja, geht nur aus
In Stadt und Land
Und bringt den Graus

Und all den Tand
Zu denen, die nicht an uns glauben!
Ha!

Drei Trolle: Hoh! Hoh!
Wir bringen Graus
Und Einsamkeit
In jedes Haus
Mit Schnelligkeit!
Wir wollen Freude rauben!
Hoh! Hoh!

Drei Hexen: Ha!
Die Freude nehmt zuerst,
Und dann das *Glück!*
Ha!

Drei Trolle: Hoh! Hoh!
Wir kommen in der Nacht,
Bevor der Mensch erwacht!
Wir bringen auch *die* Macht -
gedehnt: *Die Zwie – Tracht.*
Hoh! Hoh!

Zusammen: Ha!
Hoh! Hoh!
Wir nehmen uns,
Was uns gehört!
Der Mensch,
Der ist uns
Gar nichts wert!
Hoh! Hoh!
Ha!

Blitz und Donner.

Ha!
Hoh! Hoh!
Sie wollen uns nicht sehen,
Drum müssen sie vergehen!
Hoh! Hoh!
Ha!

Aus der Dunkelheit erscheint ein grau-schwarz, schmutzig gelb gekleidetes, vermummtes Wesen.
Es wird sofort totenstill. Seine Sprache ist gedehnt mit aufeinander gehaltenen Schneidezähnen.

Vermummter: Ihr dient mir schon
Geraume Zeit,
Ihr fühlt den Stern -
Nun seid bereit!
Vernichtet alles Werden
Auf dieser - *ach so menschlich* - Erden!

Bejahendes Kichern und Raunen, tanzend, springend, polternd, durcheinander rufend:

Zusammen: Ja!
Ja!
Ja!

Alle ab.

René alleine: Was war das denn?
Träume ich oder wache ich?
Wie soll ich das verstehen?
Quatsch!
Ich muss wohl eine Gehirnerschütterung haben.
- - -
Solvejg!
Solvejg!
Bist Du noch in der Nähe?

Vorhang während René Solvejg hinterher geht.

VIERTES BILD

Mirjam vor ihrem Schreibtisch, der in der Mitte der Bühne zu denken ist, in ihrem eigenen Zimmer. Am Rande rechts vorne (vom Publikum aus) steht ein Schränkchen mit einer offenen Schublade. Beleuchtung sehr dunkel, rot, ein enger Spot direkt über ihr beleuchtet Mirjam. Um sie herum schleichend, in einiger Entfernung, Hexen und Trolle aus dem Wald, kaum zu sehen.

Mirjam stehend am Schreibtisch:

Mirjam: Wie trifft mich diese Nachricht,
so verletzend!
*'wir danken Ihnen für Ihre ausgezeichnete Arbeit.
Stets liefern Sie die Zahlen rechtzeitig ab.'*

- - -

Als Kind schon sah ich
das Unrecht an anderen Menschen
als Unrecht, welches mir getan wurde, an.
Ich empfand den Schmerz,
den andere erleiden mussten
auch stets als meinen Schmerz.

- - -

So eilte ich zum Vogel hin,
der mit Wucht
gegen unsere Fensterscheibe geflogen
und auf den Boden gefallen war.
Er starb kurze Zeit später,
ich grub ihm ein eigenes Grab
und bedeckte es mit bunten Blumen.
Lange Zeit kam ich täglich
zu der kleinen Trauerstätte
und sprach mein kindlich Nachtgebet.

- - -

Der kleine Wurm,
der sich aus dem sicheren Grün
auf die trockene Straße verirrt hatte,
ich hob ihn auf
und brachte ihn zurück
ins rettende feuchte Gras.

- - -

Doch als ein Unfall
eines fremden Jungen
auf dem Schulhof
mir rotes Blut zeigte,
da ging es mir gar nicht gut
und abwenden musste ich mich,
sonst hätte eine Ohnmacht
mich neben ihn gelegt.
Da wusste ich,
dass ich zwar helfen wollte,
doch die Form könnte nur eine
den Helfern dienende sein.

- - -

Vertrauen wurde mir
stets entgegen gebracht
und manche Träne konnte ich
dem gekränkten Herzen trocknen.

- - -

Bald kamen Schülerinnen zu mir
und baten mich,
Schulsprecherin zu werden.
Das Reden war sicherlich
nicht meine beste Fähigkeit.
Doch das Gefühl,
was recht und unrecht ist,
war mir stets voll bewusst
und Unrecht traf mein Herz
auf tiefstem Grund.

- - -

Und wie das Gleichheitszeichen
in der Wissenschaft uns zeigt,
dass stets die eine Seite
der anderen gleichen muss,
empfand auch meine Seele,
wo etwas fehlt und
wo es an etwas mangelt. -
Darum wohl machte mir
das Rechnen große Freude!
Die richtigen Zahlen
gaben mir Gewissheit,
ja, Seelensicherheit
und kaum etwas sonst
konnte mir den festen Boden
der Wissenschaft ersetzen.

- - -

Die Kinder, meine Mädchen,
brachten dann Erkenntnis
anderer Art, dass Eigensinn
das schöne Gleichgewicht
stets stören muss
und Leben nur im Eigensinn
sich voll entfalten kann.

- - -

Der Wissenschaft hab ich
auf's Beste gut gedient,
doch muss ich nun sehen,
wie sie auch das schönste
menschliche Leben
mit ihren Zahlen hindern
und zerstören kann.

- - -

Es mag eine jede für sich finden,
was sie glauben und wem sie folgen mag.
Mein Entschluss steht fest:
SO will und kann ich nicht mehr weiter leben!

Mirjam setzt sich und fängt an zu weinen.
Sie nimmt Papier und Stift und beginnt, einen Brief zu schreiben.
Nach einer Pause, sie spricht und sinnt während sie schreibt:

Mirjam: Mein lieber Paul,
 wenn du diesen Brief in den Händen hältst,
 werden wir schon voneinander getrennt sein.
 Wir hatten doch viele schöne Jahre miteinander und
 Du weißt, dass ich oft genug zu dir gehalten habe.
 - - -
 Ich liebe dich.
 - - -
 Doch nun fühle ich die Last
 des Unrechts und die Verantwortung
 und muss mich dieser stellen.
 - - -
 Und dass Opa seinen 90. alleine,
 ohne uns feiern muss,
 hat mich unaussprechlich tief verletzt.
 - - -

Das Weitere hören wir nicht, Mirjam ist noch eine Zeit lang sichtbar, dann verlöscht das Licht.
Wenn es wieder hell wird, steht Paul im Spot, hält den Brief in der Hand und liest laut weiter.

Paul: *...und deswegen kann ich nicht mehr unter die
 Augen meiner besten, lieben Freunde treten, an deren Schicksal
 ich solch große Schuld mittrage.*

Paul setzt sich.
*Ich habe das kleine Fläschchen aus dem Nachttisch
mitgenommen und möchte dir ersparen,
mich zu finden.
Bleib stark.
Deine Mirjam.*

Sein Handy klingelt bei den letzten Worten.

Ja. Paul Müller!

- - -

Nein! - Nein!

- - -

Sie lebt!

- - -

Wo?

Am See unten!

- - -

Magen ausgepumpt!

- - -

Doch, natürlich, ich komme - - - sofort!

Wo sagten Sie?

- - -

Im Stadtkrankenhaus!

Notaufnahme!

Ich bin schon unterwegs!

Er sieht sich nochmal um und eilt hinaus. Vorhang.

FÜNFTES BILD

Labor. Verschiedene Dinge deuten auf ein modernes Labor. Zwei weiße Tische, auf einem steht ein Mikroskop. Alle Mitarbeiter in weißen Apothekerkitteln. Jede Mitarbeiterin trägt eine rote Rose in der Hand, jeder Mitarbeiter eine weiße Lilie. In der Mitte links vorne steht ein fahrbares Bett, darauf Mirjam, halb aufrecht. Blass. Die Mitarbeiter stehen um das Bett.

Mitarbeiterin: Ach, Frau Doktor Müller!
Wie froh sind wir, dass Sie wieder da sind!
Wie froh!
In den wenigen Stunden, in denen Sie nicht hier waren,
ist wirklich viel passiert.
Wissen Sie, wir sind nun ganz Ihrer Meinung.
Alle!
Und das sage ich ausdrücklich, alle!
Keiner von uns möchte mehr einfach so weiter machen.
Wir fühlen uns alle mit den Freunden aus dem schönen
Caféhaus und mit den italienischen Freunden aus der Pizzeria
und mit der kleinen Pension auf dem Bauernhof unten in der
Straße verbunden.
Wir haben auch schon überlegt, wie wir das finanziell schaffen
könnten, dass unser Café wieder eröffnet, ja, es ist doch *unser* Café!
Es ist *unsere* Pizzeria, es ist *unsere* Pension an der Ecke!
Ja, Frau Doktor Müller, ihre Tat hat uns die Augen geöffnet.
Es gibt auch eine Verantwortung und nicht nur die heilige Pflicht!

Paul kommt mit einem bunten Blumenstrauß dazu.
Alle überreichen ihre Blume an Mirjam und gehen ab.
Paul bleibt alleine bei Mirjam.

Mirjam: Paul, mein lieber Paul!
Ich war so einsam mit meinen Gedanken und Gefühlen.
Ich konnte nicht mehr so weiter leben und
der Politik die Schuld geben oder dem Virus.
Ich - - -

Paul: Ist schon gut meine Liebe.
In der letzten Zeit ist mir bewusst geworden, dass
es eine andere Moral gibt, eine individuelle, die über
der allgemeinen stehen kann und muss.
Unsere beste Mitarbeiterin hat mir
den Kopf gewaschen und den Weg gewiesen.
Ich war so pflichtbewusst und im gewissen Sinne
der Wissenschaft völlig hingegen und verbohrt,
dass ich nicht merken konnte, wie meine Taten wirken.
Ich war doch guter Absichten.
Wir haben heute beschlossen,
nur noch Zahlen an das Amt zu liefern,
wenn es wirklich Erkrankungen gibt.
Das ist wahrscheinlich verboten aber in *solchen* Zeiten!
Was ist da schon rechtens und erlaubt?
- - -

Mirjam: Wie geht es Großvater?
 Hatte er Besuch?

Paul: Ich habe kurz mit ihm telefoniert
 und ihm von uns zum Geburtstag gratuliert.
 Er hat sich nach dir erkundigt und ich habe ihm
 mehr oder weniger sagen können, dass es dir gut geht.
 Leider war nur Gertrud bei ihm aber sein Pfleger hatte
 ihm einen kleinen Geburtstagskuchen gebacken
 mit einer 90 oben aus Schokoladenstreusel und 9 Kerzen,
 für jede Dekade seines Lebens eine.
 Und dann – stell Dir vor Mirjam –
 hat er seine Gitarre genommen und
 'Was Gutes Dir, die Götter senden!' gesungen! *(Paul singt)*
 Danach hat er noch ein Gedicht rezitiert:
 'Möwen sah um einen Felsen kreisen
 Ich in unermüdlich gleichen Gleisen.'
 Du weißt schon wie es weiter geht:
 'Allgemach beschlich es mich wie Grauen,
 Schein und Wesen so verwandt zu schauen,
 Und ich fragte mich, am Strand verharrend,
 Ins gespenstische Geflatter starrend:
 Und du selber? Bist du echt beflügelt?
 Oder nur gemalt und abgespiegelt?
 Gaukelst du im Kreis mit Fabeldingen?
 Oder hast du Blut in deinen Schwingen?'

 Darüber hat er sich sehr gefreut.

 Ja sein Pfleger, das ist ein guter Mann!
 Der leistet Menschliches in dieser armen Zeit.
 Und ist immer guter Dinge und freundlich,
 trotz der vielen Arbeit für das bisschen Geld.

Mirjam: Und Hedwig,
 war sie denn nicht da?

Paul: Hedwig hatte in der vergangenen Nacht
 einen Herzinfarkt und liegt im Stadtkrankenhaus
 auf der Intensivstation –
 wir wissen noch nicht, ob sie durchkommt,
 es soll ihr aber schon besser gehen.

Mirjam: Ach je, ach!
 Wie geht es denn unserem Sonnenkind?
 Wie geht es Solvejg?
 Hat sie den Schock überwunden?

Paul druckst etwas herum.

Paul: Solvejg geht es noch nicht so gut.
 Sie möchte eine Auszeit von der Schule nehmen

und lässt sich beim Arzt dafür krank schreiben.
Es ist wohl alles ein bisschen viel für sie in ihrem Alter.

- - -

Ich habe ihr zugesichert, dass wir sie voll unterstützen!
Sie hat sich mit René wieder versöhnt und er ist jetzt bei ihr. -
Ich muss bei den beiden immer an unsere Jugendzeit denken.

- - -

Ich denke, bald nehmen wir wieder unsere Fahrräder,
nehmen unser altes Zelt mit und fahren hinaus
zu unserem stillen See und bleiben dort ein paar Tage.
Wenn das erst wieder erlaubt ist,
dann machen wir das,
dann wird alles wieder gut.
Die Sonne geht noch golden unter wie früher,
das ist uns geblieben.

Aus einem Nebenraum hören wir Anna, Solvejg und René, er spielt Gitarre, das Lied von Jukka Kuopamäki singen:

*Singen: Einen Freund musst Du haben,
einen Freund kannst Du nicht entbehrn.*

...

Paul wendet sich in der Mitte der Bühne stehend zum Publikum:

*Paul: Ich weiß nicht,
warum es erst soweit kommen musste!
Hoffentlich tun wir jetzt das Richtige,
hoffentlich!*

Anna, Solvejg, René kommen dazu:

*Singen: Einen Freund musst Du haben,
einen Freund kannst Du nicht entbehrn.*

...

Die Bühne wird langsam dunkler, Paul setzt sich zu Mirjam ans Bett und hält ihre Hand. Die Jugendlichen singen das Lied zu Ende.

Vorhang.